

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **23 (2010)**

Heft 8

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

migranten. Der Österreichische Alpenverein reklamierte Gipfelruhe und verwies auf die miese Ökobilanz des Steintransports. Im Gegensatz zur Natur war es den Menschen überhaupt nicht egal, wo Weiwei sein Mahnmahl platzierte. Sein Ziel, 9000 tote Kinder in Südwestchina vor dem Vergessen zu bewahren, ging fast unter in der steirischen Debatte um den Eingriff in die Natur. Kein Wunder, denn es geht um mehr: Berge und Gipfel sind für uns Objekte der Begierde, Symbol und Mythos zugleich. Entsprechend gross ist die Verlockung, den Berg als «Sprachrohr» zu vereinnahmen, entsprechend heftig ist jeweils auch der Widerstand dagegen. Kurz: Am Berg lassen sich Kontroversen lostreten. Dagegen ist nichts einzuwenden. Allein, jeder Schrei vom Gipfel, und sei er noch so laut, verhallt bald einmal. Und der Stein des Anstosses? Bald wird er wieder Stein unter Steinen sein. Und das ist gut so. Alexandra

Rozkosny ist Chefredaktorin der SAC-Zeitschrift «Die Alpen».

Diskutieren Sie mit auf > www.hochparterre-schweiz.ch,

Briefe per E-Mail an «briefe@hochparterre.ch» oder per Post an Hochparterre, Ausstellungsstrasse 25, 8005 Zürich.

LAUTSPRECHER

DENKMAL UND GELD

Ob die Kapelle St. Joseph in Sumvitg im Bündner Oberland, das Weberhöckli Wanne in Appenzell-Ausser rhoden oder die Villa Unterer Frauenstein in Zug – sie konnten renoviert werden dank eines Beitrags der eidgenössischen Denkmalpflege. Wobei – da ist kein Dank nötig, sondern Bauherren und Kantone haben eine gesetzliche Pflicht gegenüber einem Denkmal, und der Bund bezahlt die Pflichterfüllung mit. Denn ohne dieses Geld und erst recht ohne, dass Kantone und die Eigentümer zahlen, gibt es keinen Denkmalschutz. Bekanntlich haben die Helden der Finanzwirtschaft von den Staaten unvorstellbare Geldsummen erpresst, um die Banken schadlos aus dem grossen Kasino zu lotsen. Nach und nach wird uns Zaungästen die Rechnung präsentiert: Der Staat müsse sparen. Wo es vielen wehtut, im Sozial- und Gesundheitswesen, und auch wo es scheinbar wenigen wehtut, in der Kultur und also der Denkmalpflege. Das Sparwerkzeug heisst «KOP 2011/13» und meint Konsolidierungsprogramm 2011–2013. Es schlägt vor, die Denkmalpflege des Bundes um 4,6 Millionen zu kürzen. Diese Kürzung ist skandalös. Der Bund trägt 25 Prozent der Auslagen der Kantone. Nähme er den Denkmalschutz und das ihn tragende Gesetz ernst, betrüge sein jährlicher Beitrag 60 Millionen Franken. Nach der Kürzung aber wird sie etwas mehr als 16 Millionen betragen. Das, nachdem der Bundesrat die Beiträge von 38 auf 21 Millionen gekürzt hat und wegen dem Nein des Parlaments zurückkriechen musste. Denkmalschutz hat drei Eigenarten: Er ist erstens ein Fass ohne Boden. Kaum ist ein Haus renoviert, beginnt es wieder zu verfallen. Zweitens werden – hoffentlich – neue Denkmäler produziert. Nebst denen aus dem Mittelalter rufen nun die überragenden Bauten aus den Siebzigerjahren nach Gedächtnis, Schutz und Pflege. Und drittens formt nichts kulturelle Identitäten so stark wie Häuser und Landschaften. Und der Schluss aus den drei Eigenarten: Menschen, die als Bauherren, Architektinnen und Beamte dafür sorgen, dass Denkmäler erhalten werden, sind zu fördern. Ihr Geld ist nicht zu kürzen. Es ist im Gegenteil nötig, den eidgenössischen Kredit zu verdoppeln. Köbi Gantenbein



Bye bye Sitzen.
Willkommen **ON®**

Als weltweit erster Stuhl gibt ON® von Wilkhahn dem Körper die Freiheit, sich so zu bewegen wie er will und kann. Intuitiv sitzen Sie aktiver und gesünder. Erleben Sie die nächste Generation des Sitzens auf wilkhahn.com/on

Wilkhahn